

Noth durch Abstocken des letzten Stammes und den Verkauf desselben zu beheben. Die auf diese Art entstandenen Kahlflächen sollen nun, um sofort wieder einen Ertrag abzuwerfen, als Weide benützt werden, weshalb schliesslich von dem bäuerlichen Waldbesitzer, um dem gesetzlichen Aufforstungszwange zu entgehen und die Culturkosten zu ersparen, um die Culturumwandlungsbewilligung eingeschritten wird. Diese jetzt in Obersteier sich so übermässig häufenden Fälle treten nun gerade dort auf, wo dem Walde für das öffentliche Wohl die grösste Bedeutung inneohnt, nämlich auf den ohnehin nur mehr sporadisch bestockten Waldflächen an der Waldvegetationsgrenze oder auf den den Hintergrund der Thäler abschliessenden Höhenzügen.

Eine rühmliche Ausnahme von der dargestellten Bewirthschaftung bilden die bäuerlichen Waldungen am Nordabhange des Bachern, welche, im pfleglichen und nachhaltigen Plenterbetriebe bewirthschaftet, das Auge der Fachmänner erfreuen. Aber auch beim bäuerlichen Besitzer in Mittelsteiermark ist bereits eine pfleglichere Behandlung seiner Waldung wahrzunehmen, was namentlich aus der grossen Menge der von selben geforderten Waldpflanzen zur Wiederaufforstung ihrer Blössen ersichtlich ist.

III. Waldbauliche Verhältnisse.

Es lässt sich wohl mit Bestimmtheit nachweisen, dass im Vergleiche der Leistungen des letzten Decenniums mit denen des vorausgegangenen ein ungeheurer Fortschritt zum Besseren stattfand.

Während das erste Decennium die Verwendung von kaum einer halben Million Waldpflanzen nachzuweisen vermochte, constatiren die statistischen Ausweise über den letzteren Zeitraum, dass aus Staatssubventionsmitteln allein, zumeist an kleinere Grundbesitzer, rund sechseinhalb Millionen Waldpflanzen und rund zwölfhundert Kilo Waldsamen zur Abgabe gelangten, mit welchem Materiale circa fünfundzwanzighundert Hektar Waldblössen aufgeforstet werden konnten und wurden. Ferner wurden in diesem Zeitraume mehrere tausende Hektar Waldungen aufgeforstet, bei welchen die k. k. Forsttechniker theils durch Beschaffung des Materiales aus Privatpflanzgärten, theils durch Unterweisung oder directe Culturleitung Ingerenz genommen haben.

Wie klein diese Ziffern gegenüber denjenigen Flächen sind, welche wirklich in diesem Zeitraume zur Aufforstung gelangten, wolle daraus entnommen werden, dass nach den amtlichen Erhebungen der k. k. Forsttechniker im verflossenen Jahre 1889 allein 3385 *ha* wirklich aufgeforstet wurden. Hierbei wird bemerkt, dass bei diesen Aufforstungen meist die theuere Pflanzung der billigeren Saat vorgezogen wurde, und dass als

Erfolge der ersteren, bereits grosse Flächen der gelungensten Culturen verzeichnet erscheinen.

Diese günstigen Resultate sind jedoch zumeist von Mittel- und Untersteiermark zu verzeichnen, denn der Gebirgsbauer beharrt noch immer bei seinem Bestreben, seine Waldungen in Weide umzuwandeln, was wohl in finanzieller Beziehung auch leicht erklärlich ist.

Ein ganz auffallendes Beispiel der divergirenden Bestrebungen der Bevölkerung des Ober- und Unterlandes in forstcultureller Beziehung liegt in nachstehenden Vorgängen:

In den Bezirken Rann, Wisell, Marburg häuften sich in den letzten Jahren ganz auffallend die Gesuche um Waldpflanzen aus den ärarischen Pflanzgärten zur Aufforstung ihrer durch die *Phylloxera* zerstörten Weinberge, während im Leobener und Judenburger Bezirke alle früher von der Communität angekauften und aufgeforsteten Culturgründe, welche meist schon als herrliche, geschlossene Jungmaise sich zeigten, wieder vernichtet und der früheren Culturgattung zugeführt wurden.

Ebenso divergirende Ansichten machen sich in beiden Landestheilen über die gegenwärtige Handhabung des Forstgesetzes geltend. In Obersteiermark ist es an der Tagesordnung, über zu grossen Aufforstungszwang und über zu strenge Handhabung des Forstgesetzes zu klagen, während von Untersteiermark die Landesregierung ersucht wird, mit Energie einzuschreiten, dass die Wiederaufforstung des Bacherengebirges beschleunigt wird.

Dies letztere Ansuchen wurde wohl dadurch veranlasst, dass sich schon im vorigen Decennium die öffentliche Meinung entschieden dahin aussprach, dass die Entwaldung des Hochplateaus des Bacher Hauptursache der sich häufig mehrenden und so verheerenden Hagelwetter im Unterlande sei. Diese Behauptung, von dort wohnenden glaubwürdigen Persönlichkeiten, welche über die früheren Witterungsverhältnisse des Unterlandes vor Entholzung des Plateaus des Bacher genaue Kenntniss hatten, vielfach wiederholt, zwang wohl die berufenen Behörden, die Wiederbewaldung dieses Hochplateaus ernstlich anzustreben. In Folge dessen arbeiten die dortigen Grossgrundbesitzer, auf deren Eigenthum die grössten Kahlflächen sich befinden, wie auf den Gütern Faal, Gasteiger, Missling, Gonobitz, Burg, Feistritz, Weitenstein etc., schon seit acht Jahren nach behördlich genehmigten Culturplänen, systematisch, unter strenger Controle der politischen Behörden. Ebenso haben auch die bäuerlichen Besitzer dortselbst der Wiederaufforstung grosse Sorgfalt gewidmet, und wurden sogar von beiden Seiten Culturversuche mit exotischen Waldpflanzen, speciell auf dem Hochplateau mit *salix uralensis*, gemacht. Der Erfolg aller dieser Bemühungen ist jedoch ein sehr geringer, da denselben ganz abnorme klimatische Verhältnisse entgegenstehen.

Das Hochplateau des Bachern ist nach allen Seiten offen, dessen nächstgelegene Gebirgskämme sind kahl, daher allen rauhen Witterungsverhältnissen ausgesetzt. Die Wiederaufforstung dortselbst erfordert die grössten Opfer an Zeit und Geld, und die nöthigen Forstculturen können oft wegen der bis weit ins Frühjahr hinaus lagernden Schneemassen, wegen der rauhen, kalten Witterung und des nassen Bodens erst Ende Mai und Anfangs Juni zur Ausführung gelangen.

Die ausgeführten Pflanzungen erhalten sich meist nur den ersten Sommer, und schon im zweiten Jahre beginnt der Gipfel der Pflänzlinge durch die kalten Luftströmungen und Fröste zu kränkeln, was vielfach das Absterben der Setzlinge zur Folge hat. In den höheren Lagen ist nur auf eine Vegetationsperiode von kaum 4 Monaten zu rechnen, welche überdies noch durch die häufig dort lagernden Nebel und den rapiden Temperaturwechsel oft verkürzt wird. Dieser rapide Temperaturwechsel und diese häufigen Nebel sind Folge der fortschreitenden Versumpfung dieses Hochplateaus, welcher überdies die dort befindlichen Torflager und Hochmoore ausserordentlichen Vorschub leisten. Eine weitere Förderung dieser Versumpfung war die in der Mitte dieses Jahrhunderts durchgeführte Entwaldung dieses Hochplateaus und die Unterlassung der sofortigen Wiederaufforstung dieser mit mächtigen Humusschichten bedeckten Flächen auf wellenförmigem, flachmuldigem Terrain, welches nur einen trägen Wasserabfluss gestattet.

Wer einmal bei einer äusseren Temperatur von $+ 20^{\circ}$ R. eine solche Nebelschichte mit tiefniedrigster erkälteter Temperatur durchschritten und diesen Wechsel empfunden hat, muss zur Ueberzeugung gelangen, dass hier wirklich der Herd der meist so nachtheiligen Elementarniederschläge, mögen selbe nun in Hagel oder in rapiden Wasserergüssen bestehen, sich befindet.

Um nun dieses der Versumpfung entgegengehende Hochplateau ehestens wieder zu bewalden, was voraussichtlich das Radicalmittel gegen alle diese dort vorhandenen ungünstigen Verhältnisse wäre, würde es in erster Linie nothwendig sein, der dortselbst fortschreitenden Versumpfung entgegenzutreten, was aber nur durch ein systematisches Grabennetz nach vorausgegangenem Nivellement der ganzen Fläche, welche zum grossen Theile Eigenthum der Güter Faal, Missling, Weitenstein und Gonobitz ist, geschehen könnte. Durch dieses Nivellement und die sich darauf stützenden Entwässerungsanlagen, welche nur im Einverständnisse sämtlicher Grundeigenthümer stattfinden könnten, würden aber Kosten erwachsen, für welche die gewährten Staatssubventionsmittel nicht hinreichen. Vielleicht findet ein Leser dieser Zeilen ein Mittel, die für ganz Untersteiermark so hochwichtige Angelegenheit, welche schon einmal angeregt wurde, wieder in Fluss zu bringen.